



Bodenständig

„Knotenpapst“ Dirk Lingens hackt sein Brennholz im Knien

Ein genialer Gedanke: Wer niedergekniet Holz hackt, kann sich mit der Axt nicht ins Bein schlagen. Was sich im ersten Moment schräg anhört, praktiziert ein Profi tatsächlich seit langem – wenn er seine Werkzeuge gerade nicht mit Naturstielen neu schafft.

Auf den Knien, mit dem Gesäß auf den Hacken seiner Schuhe, hockt Dirk Lingens vor einem Haufen Brennholz und setzt seine Schutzbrille auf. Vor ihm steht ein niedriger Hauklotz, das Holz liegt nur eine Armlänge entfernt. Diese Arbeitsposition sieht bei dem drahtigen Holzmacher bequem aus, und tatsächlich beginnt Lingens, zügig zu spalten. Er läßt ein leichtes, nur 600 Gramm schweres Beil von seiner rechten Schulter beidhändig mit einem kurzen Schwungbogen fallen und teilt das Holz in zwei Scheite. Wenn es sich mit dem ersten Schlag nicht spalten läßt, dreht Lingens das Beil mit dem darin steckenden Holz, und schlägt mit der Schlagplatte des Beils erneut zu. Das schwerere Holz fällt dann auf das leichte Beil, damit gleicht der

Holzmacher das geringe Beilgewicht aus. Stück für Stück klaubt er aus dem Stapel, weiter entfernt liegende Scheite zieht Lingens mit einem Sappie herbei. Immer tiefer robbt er in den Haufen hinein, bis zur Mitte des Stapels. Bis zu drei Stunden arbeitet der Holzmacher so, wenn jemand die Scheite wegräumt.

Die ungewöhnliche Spalttechnik praktiziert Dirk Lingens bereits seit 15 Jahren. „Zuerst habe ich im Stehen gespalten“, berichtet der Holzmacher. Dabei probierte er Hilfsmittel wie einen über den Hauklotz gestülpten Autoreifen aus, damit die gespaltenen Scheite nicht herunterfallen. „Aber stehend zu spalten und sich ständig nach dem Holz zu bücken, war nicht gut für meinen Rücken. Auf den Knien ist es für mich ideal:

sehr ergonomisch und schnell, mit wenig Kraft, und ich bin immer da, wo das Holz schon liegt.“ Bevor Lingens niederkniet, hackt er große Stücke im Stehen mit einem Spalthammer grob vor. Zur Bodenausrüstung gehören Knieschoner, wie bei Fliesenlegern, ein zusätzliches Polster und neben Handschuhen immer eine Schutzbrille. So ausgestattet, hat er sich beim Hacken noch nie verletzt – und die Gefahr, sich die Axt ins Bein zu schlagen, ist mit dieser Methode sehr gering.

Vom Boden auf den Kirchturm

Die eigentümliche Arbeitstechnik ist jedoch keine Erfindung eines skurrilen, sonderbaren Holzmanns, sondern die sportliche Idee eines echten Baumprofis.

Dirk Lingens ist mit seiner Firma Kletterdienste seit 18 Jahren selbständig, das Kerngeschäft sind Baumpflege und Fällungen. Bundesweit bietet der 50jährige seilunterstütztes Klettern an, auch als Industriekletterer. Ob Bäume, Gebäude, Kirchturmspitzen oder Windkraftträder – Lingens arbeitet nicht nur im Knien, sondern meistens in luftigen Höhen sowie als Ausbilder der Münchner Baumkletterschule. Um in der Höhe sicher arbeiten zu können, ist er besonders auf stabile und zuverlässige Knoten angewiesen, „denn wenn man sein Leben an ein Seil hängt, müssen die Knoten sicher sein“, weiß der dreifache Familienvater, der rund hundert verschiedene Knoten binden, legen und stecken kann. Über sein Wissen hat Lingens das Buch „Baumknoten“ geschrieben, das als Standardwerk der Knotenkunde für Kletterer und Bodenleute gilt, es wurde in drei Sprachen übersetzt. Einige Grundknoten für die Waldarbeit stellt **HOLZmachen** auf den folgenden Seiten vor.



Der Hauklotz ist nicht besonders hoch, damit Dirk Lings das Holz nur wenig anheben muß. Zum Schwungholen legt er das Beil auf die Schulter und schlägt mit beiden Händen zu. Dieser kurze Weg reicht meistens aus, um das frische Holz mit dem ersten Schlag zu spalten.
Fotos: Riemann

Knoten nutzt Lings aber nicht nur beruflich, sie sind zu seinem Hobby geworden. Überall in seinem Haus und auf dem Hof sind Dinge wie Planen, Überdächer, Regale und Dachrinnen mit Knoten befestigt, wo andere Menschen Nägel und Schrauben verwenden. Sämtliche Befestigungen wirken sehr stabil. Holz nutzt der „Knotenpapst“ nicht nur zum Verbrennen, sondern kreativ für viele Zwecke: Die Terrasse ist mit Scheiben aus Robinie und Douglasie gepflastert, getrocknete halbrunde Baumrinde dient als Dachrinnenverlängerung, und sämtliche Werkzeugstiele wie für

den Kehrbesen sind aus gerade gewachsenem Naturholz. Ein großer Vorrat ausgewählter Stielhölzer lagert geschützt neben der Werkstatt, darunter der armdicke Stamm einer Eibe; diese Baumart wurde aufgrund ihrer Festigkeit bereits von dem als Gletschermumie bekannten Ötzi als Stielholz für sein Kupferbeil benutzt. Ein Sonderling ist Dirk Lings trotz seiner ausgefallenen Hobbys und der sonderbaren Hacktechnik aber nicht – eher ein Holzmacher mit einer besonderen Wahrnehmung für Holz und Höhen.

MAX RIEMANN

www.kletterdienste.de



Als Spaltaxt dient ein kleines, nur 600 Gramm schweres Beil, das mit einem Seil als Stielschutz umwickelt ist. Der Stiel aus Naturholz ist 40 Zentimeter lang und damit etwas länger als üblicherweise für so ein leichtes Beil.



Die Ausrüstung zum Hacken besteht aus Knieschonern, einem Polster, Schutzbrille, einem Beil sowie einem Sappie zum Beiziehen der Stücke. Als Hauklotz bevorzugt Dirk Lings möglichst niedriges Holz, am besten dünne Scheiben aus einer Astgabel, die auch unter hoher Belastung nur schwer brechen.



Für hohe Stabilität umrahmt Lings seine Holzmiten mit Astholz. Die gegenüberstehenden Äste werden auf halber Höhe miteinander verknotet (rechts) und das Holz nur am Rand aufgestapelt (rechts oben). Der Rest wird in die Mitte eingeworfen. Auch bei Trocknungsschwind bleibt die Miete stabil, ohne nach außen wegzubrechen. Die Äste müssen nicht im Boden verankert werden, weil der Stapel sich selbst stützt.